

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

3 (3.1.1943) Sonntag am Oberrhein



Der Straßburger Eimer

Eine besinnliche Geschichte von Otto Anthes

Wer zwischen Mainz und Koblenz am Rhein aufwächst, genießt einen Ansehungsunterricht von der Welt und dem deutschen Wesen, wie er so leicht an keinem anderen Orte geboten wird.

kurzer schwarzer Rock stets mit weißen Flecken übersät. Und zu beobachten, wie der Buschur immer mehr wurden, war dem Buschur damals viel unterhalt-samer gewesen als das Französische, um deswillen seine Eltern das Schulgeld bezahlten.

dacht als auf gewaltame Maßnahmen. Aber ein mit einem Eimer flüchtender Bub und dazu ein drohender Steuer-mann im Hintergrund, das schien ihm doch nicht in Ordnung zu sein.

Hockten da ein paar dieser Bürschen zwischen zwölf und vierzehn an einem sonnigen Nachmittag auf dem »Sturz«, dem gemauerten Schrägfuß des Rheins, und schauten aufs Wasser.

»Das is nit falsch«, sagte er, »das is französisch.« »Französch oder nit! Es heißt doch Straßburg«, maulte der Anton.

Auf dem Rathaus gab es natürlich gar kein Fundbüro. Man nahm aber den Eimer dennoch an und benutzte ihn in der Folge als Kohleneimer.



Eine lustige Szene aus dem am Mittwoch im Theater der Stadt Straßburg mit großem Erfolg uraufgeführten Lustspiel »Angelika« von Toni Impekoven und Karl Mathern.

Jetzt aber — heil — treibt etwas gedrehtes aufs Ufer zu, wo die Buben sitzen. Ein Blechimer ist es, wie er auf den Schiffen gebraucht wird, um Wasser aus dem Rhein zu schöpfen.

Der Buschur war inzwischen am »Wurf« angelangt, dem mit Sandsteinen aufgemauerten Kai, wo die Steuerleute auf ihrer Bank saßen und ihre Witze rissen.

Über den blauen Himmel zog eine kleine graue Wolke, der Wind umwehte sie, und einige Tropfen fielen zur Erde.

als Pionier bei der deutschen Wehrmacht, erzwang mit ihr den Uebergang über den Oberrhein und war dabei, als sie die Maginotlinie stürmten.

Wie zwei fremde Blumen zu ihrem Namen kamen

Von Hans Friedrich Blunck

Aber ehe einer der anderen sich dazu äußern kann, sagt eine grobe Stimme hinter ihnen: »Was habt ihr denn do? Geh doch emol her!«

»Wer nicht ganz verwöhnt und hinlänglich jung ist, findet nicht leicht einen Ort, wo es ihm so wohl sein könnte als im Theater.«

Die fremden Blumen am Haus des jungen Lehrers ein und ließ sie an den Fenstern aufklimmen.

»Ich will's euch erfüllen«, sagte die schöne Holle und dachte an die zwei fremden rankenden Gewächse der Klematis und der Glyzinie, die sie bei Seefahrern gefunden und die ihr gefal-len hatten.

Der »Buschur ist's, ein alter Steuer-mann, wie man die Rheinfisler dort nennt. Und schon streckt sich seine beherrschende Hand nach dem Eimer aus.

Erst als das Leben der zwei Gärtnerinnen zu Ende ging, fiel Frau Holle ein, was sie vergessen hatte, und weil es ihr leid tat, daß keine Seele in die beiden eingeschlüpft war.

Während die schöne Zauberin darüber nachdachte, wandelte sich schon alles nach ihrem Verlangen, denn es war gutes Werk, das sie da erwo, und dem Ewigem Vater gefällig.

Da hörte Frau Holle von einer Dorfkirche her die Glocken herüberklingen, und ihr fiel ein — sie weiß um alles, was in Liebe geschieht —, daß ein junger Lehrer sein Weib heimführte.

»Buschur ist sein Spitzname und sollte eigentlich »Bon jour« heißen. Damit wird auf seine Sprachkenntnisse angespielt.

Verdis »Aida« ließ das Theater der Stadt Straßburg zu Weihnachten eine imposante Neuinszenierung angeidehen, dessen eindrucksvolles Bühnenbild von Gert Richter stammt.

Die fremden Blumen am Haus des jungen Lehrers ein und ließ sie an den Fenstern aufklimmen. Damit ihr selbst aber nichts entginge, horchte sie unsichtbar und unhörbar und gab acht, daß in die schönen Blühenden noch einmal ein Strahl des dämmernden Himmels einfiel, so daß ihre Farbe immer leuchtender wurde.

Die verhinderte Kameliendame

von Christoph Walter Drey

Als Merlinda Reimers mit der anmutigen verärgerten Geste der bewunderten Frau den Chauffeur abblöht, ist es drei Viertelstunden nach Beginn der Vorstellung.

Unschlüssig steht sie eine Minute am Portal und atmet die Erinnerungen dieses Tages draußen vor der Stadt. Sie mußte den abendlichen Wald durchwandern.

»Buschur ist sein Spitzname und sollte eigentlich »Bon jour« heißen. Damit wird auf seine Sprachkenntnisse angespielt.

Verdis »Aida« ließ das Theater der Stadt Straßburg zu Weihnachten eine imposante Neuinszenierung angeidehen, dessen eindrucksvolles Bühnenbild von Gert Richter stammt.

ist gerast, todesmutig hingeduckt an das Steuer. Was half es? Trümmerei im Wald muß man mit der Zeit bezahlen, und Zeit ist Theaterbeginn!



Rolle großer Künstlerinnen — — — und nun wird alles gespielt von einem kleinen Mädel, das man aus Verwirrung und Verwunderung schnell an den offenen Platz rückt, da sie als einzige den Text kannte.

Dieses halbe Kind beherrscht nicht nur den Text, beherrscht nicht nur die Rolle — — seine Stimme umschließt alle Modulationen, die Hände sind zauberhaft in der Ausdrucksfähigkeit, und die Augen sind, ferne Vergangenheit, zu neuem, übersteigerten Leben erweckt.

Das Haus rast als der Vorhang fällt, und ein wenig bleich sitzt die Schauspielerin Merinde Reimers im Püschessel, erschüttert und durchwühlt.

Eine teilnehmende Stimme fragt: »Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau?«

Was ist es Erstaunliches, wenn ein Herr sich nach dem Befinden einer neben ihm sitzenden Dame im Theater erkundigt und ihr angegriffenes Aussehen die Besorgnis rechtfertigt? Merinde Reimers grübelt über die Eigenart im Tonfall seiner Worte nach, da ist irgend etwas von Vergangenheit, Verschüttetes, das sie vertraut berührt und doch schmerzt — — —

Wie von selbst entwickelt sich ein Gespräch über die neue Schauspielerin, die den jungen Herrn bezaubert, und doch, so sagt er, ist er enttäuscht. Der Zufall habe ihn für zwei Tage in die Stadt geführt, er wollte Merinde Reimers sehen, Merinde Reimers, das sagt er mit einer Betonung, als hinge sein Leben davon ab. Wie um Verhängnis nachzuholen, verbeugt er sich, sagt halblaut: »Harald Bürgermann, gestatten Sie, gnädige Frau.«

Es ist ein Glück für die Dame, daß in diesem Augenblick das Licht von den Decken und Wänden herabfällt und der Halbdämmer des neuen Aufzuges ihr Erschrecken verbirgt. Bürgermann, das ist der Name, den Merinde Reimers einige Jahre getragen hat, damals, als sie einen Knaben gebar und zwei Jahre später gegen Recht und Pflicht zum Theater gegangen ist, Kind und Mann der Obhut ihrer Schwägerin anvertrauend.

In schweren Stunden einigte man sich, das Kind erst nach Jahren etwas über seine Mutter wissen zu lassen! — Dann würde sie wohl ohne Schmerz vergessen sein — ja, denkt Merinde, achtzehn Jahre. Damals stand ich auf der Bühne, durchleuchtet und zerrissen von jedem Wort. Damals — — —

Sie ist sehr abgespannt und läßt es geschehen, daß der junge Herr sich ihrer annimmt. Sie will das Portal verlassen, um in ein Taxi zu steigen. Der junge Herr hält vorsorglich ihren Arm — — da erkennt sie der Theaterportier und sagt laut: »Guten Abend, Frau Reimers.« — — —

Sie sitzt schon im Polster; der Chauffeur hat den Gang eingeschaltet; vor ihr brennen die Augen eines jungen Mannes, der zum erstenmal im Leben seine Mutter sieht.

»Ja, sagt sie milde, »ich bin es. Morgen werde ich zum letzten Male spielen. Komm ins Theater und hole mich am Schluß der Vorstellung ab. Vielleicht — — — und sie gibt das Zeichen zur Abfahrt.«

Am nächsten Abend hat Merinde Reimers, wie sie sich mit Künstlername nennt, ihren größten Erfolg gehabt, und als es an die Garderobentür pocht, erfolgt kein Hereinruf. Harald Bürgermann tritt ein. Mit dem Rücken zur Tür steht neben dem Schminktisch der Direktor des Theaters und redet und redet:

»Gewiß — die Sievers ist sehr gut. Wir können viel aus ihr machen. Sie werden eben weniger spielen, nur die Rollen, die Ihnen zusage — — und mehr verdienen — — —

Merinde steht auf, läßt sich von Harald den Pelz umlegen, nimmt sein Gesicht zwischen beide Hände und sieht ihm tief in die Augen — — es sind die Augen eines klugen Mannes, der ihr damals den Weg zum Theater nicht einmal mit seinem Schmerz verbaute. Sie sagte langsam:

»Ich werde nur noch eine Rolle spielen. Eine einzige. Und nur für einen Menschen: ich werde Mutter sein! Hoffentlich hat das Theater mir genug von mir selbst gelassen. Die kleine Sievers ist wirklich besser — sie ist die Jugend. Heute abend war ich groß! Das ist kein Beweis, mein Sohn war im Theater. Ich war für ihn noch einmal die Schauspielerin. Er sollte wissen, was mich einst fortgerissen hat — — —

Draußen vor der Bühnentür küßte Harald ihre Hände.

#### Der Gipfel der Seligkeit

»Ich bin die glücklichste Frau von der Welt! Ich habe den Mann geheiratet, den ich haben wollte!«

»Das ist nichts! Am aller glücklichsten wird eine Frau, wenn sie den Mann heiratet, den eine andere haben wollte!«

#### Nach Weihnachten

»Meine Frau behält wirklich immer recht!«

»So? Finden Sie?«

»Neulich habe ich zu ihr gesagt, daß ich ihr einen Pelzmantel zu Weihnachten schenke. »Das tust du ja doch nicht!«, hat sie mir darauf geantwortet. Und was soll ich Ihnen sagen? Meine Frau hat tatsächlich wieder einmal recht behalten!«

Morgens, als ich Feuer anzünden wollte, merkte ich, daß kein einziges Streichholz mehr in der Hütte war. Das war böse; es hatte in der Nacht geschneit und war kalt im Haus, bitter kalt, so daß Eis auf den Eimern stand. Ich hatte auch gerade heute einen schweren Teil Arbeit vor; die geht gut voran in der Einsamkeit, aber es muß Feuer im Herd sein.

Mein Hund sah, daß ich vergeblich suchte — Komrad hieß er und war mein bester Helfer.

»Keine Streichhölzer, Komrad! Wir müssen wohl zum Förster übers Moor!« Der Hund springt bellend zur Tür, ich glaube, es gibt kein Wort, das er nicht versteht. »Gähnd stöße ich den Riegel auf — Schnee, alles Schnee! Und Schnee liegt hoch in der Luft. Wir können einschneien, auf zwei, drei Tage, auf länger. »Los, Komrad, wir müssen Feuer holen!«

Nach den ersten Schritten möchte man beinahe heimkehren, so naß und morastig liegt die Erde unter der weißen Decke. Der Frost hat erst in der Frühe eingesetzt. »Bleib bei Fuß, Komrad; da sind böse Sumpflöcher rechts und links vom Pfad.«

Lang ist der Weg, kaum daß die Ferne näher wächst. Auch der Hund wird stiller, ich brauche nicht zu pfeifen noch zu drohen. Er läuft, wo es angeht, vor mir her; er weiß, wir müssen an den Buschpfählen entlang, die ich im Herbst einmal zu stecken begann. Hätte ich sie nur nachgefüllt! Manche hat der Wind weitergetragen oder der Moorhase benagt, und auch Komrad hat einige ausgerissen. Er übt ein besonderes Zupacken — mit einem Ruck hatte er die Ruten aus dem Boden und kam in großen Sätzen an, um Stockstiele zu spielen. »He, siehst du jetzt, wozu ich sie eingesetzt habe, verwünschter Kerl? Find' einen der Pfad durch den Sumpf bei dem vertrackten Schnee!« Der Hund klemmt die Rute ein, solange ich ihn schelte, dann läuft er weidend voran, als wolle er mir den Weg suchen.

Was soll man einander heute noch Vorwürfe machen! Hätte nur der Frost den Boden früher gehärtet; unterm Fuß schwingt der moorige Grund; und der Schnee läßt große schmutzige Stapfen zurück. Mitunter liegt schwärzlich ein Wasserloch seitab, halb überweht von einer Wächte des Westwindes. Ja, es wehte heftig zur Nacht, ich wachte einmal auf und stopfte Werg in die Fensterrillen.

Die Einsamkeit ist so weiß und schwer, erst hier draußen spürt man sie recht. Hier mitten in der Weide merkt man, wie einsam der Winter ist; noch eine Stunde weit hab ich zum Forsthaus zu laufen! Nun, man wird mich nicht ohne Kaffee gehen lassen; wir sind gute Nachbarn, und die Förstersfrau freut sich und kann über Hund und Jagd und Winter mitreden. »Laß das verrückte Springen, Komrad, ja zum Teufel, hier ist's tief durchweicht, was? Und die Buschzweige sind auch erst hinterm Bach wieder zu erkennen — siehst du

nun, daß ich recht hatte, den Weg abzusteken? Hier irgendwo war der Bogen ums große Moorloch, das der Bach durchschneidet. Das war eine böse Schneewehe, he Komrad? Gut, daß ich da bin. Ich glaube, wenn's nach dir ginge — zier dich nicht; wir müssen hinüber; wir haben doch keine Streichhölzer mehr!«

Siehst du nun den Bach? Er liegt wie ein schwarzer Gang im Schnee. Den Steg finde ich nicht, er wird weggetrieben sein! Das ist ärgerlich, aber nach drei Wochen Regen soll's wohl kommen. Ja, sprachen, Komrad, nun heiß's springen! Wir sind doch am rechten Fleck?«

Ich versuche festen Untergrund zum Ablauf zu finden; der Hund ist ängstlicher, er jault und läßt die Ohren hängen. »Denk an deinen Freund beim Förster, Komrad!« Ich weise noch einmal mit der Hand die Richtung und stampfe mir den Abspurung zurecht. Das Tier

winselt jämmerlicher, es sieht, was ich vorhabe. »Bist doch nicht bange, Komrad? Bald kannst du dir die Füße abtreten und die Nase wärmen.«

Jetzt schnappt der Hund nach mir; hat er solche Angst? Feigling will ich sagen, aber dann — fast stolpere ich über ihn — dann springt er zuerst. Das tut kein Hund, denke ich blitzschnell, keiner setzt in weichen Schnee — was soll's?

Nun, um es kurz zu erzählen: Ich sagte, er sprang zuerst. Und es war drüben wie ein Schlag und ein langsames Türzucken, wie ein schwarzes Aufspritzen, Gurgeln und Schließen. Dann war nichts mehr zu sehen. Ich wollte erst lachen, denke, der nimmt ein böses Bad. Aber mein Hund kommt nicht mehr hoch; da ist nur noch eine moorige schwarze Pfütze, wo ich hinspringen wollte. Ich warte einen Atem lang, rufe, beginne zu schreien, suche wie ra-

send nach einer Stange, blicke wieder hinüber — nichts rührt sich, keine Blase steigt hoch. Da befallt mich das Zittern: »Komrad! Keine Leiter, kein Ast ist nah, nichts als das schwarze Loch im Schnee. Da stehe ich, noch halb vorgebeugt. Wollte ich selbst nicht eben noch hinüberspringen?«

»Komrad!« Weilt ist das Moor, Schnee überall und der Tod darunter.

Unter mir wiegt sich mein Fuß, der Boden scheint nachzugeben. Ich stapfe mit zitternden Knien einige Schritte rückwärts — der Hund! Aber ich rufe nicht mehr, die Stimme kommt nicht heraus. Es ist ja auch ohne Sinn; das Wasserloch, auf das ich starre, scheint enger zu werden. Noch ein kurzes Warten, dann graut mir zu sehr; zeh, fünfzig Schritte muß ich zurück. Da sehe ich seitlich einen Stocken, halb abgebrochen, aus einer Schneewehe aufragend und sehr vorn hinter einer Krümmung den weiß beschneiten Steg über den Bach, den ich verfehlt habe. »Komrad!«

## DER MANN AUF ZIMMER 13 von Helge Rauschenberger

Betti fragte sich, ob es nicht doch zu kühn gewesen sei, allein und schutzlos von Tuttlingen in Württemberg nach Puerto de Santa Maria zu fahren, um die Pflege ihrer kranken Erbtante zu übernehmen, die leider am Tag ihrer Ankunft bereits das Zeitliche gesegnet hatte. — Wenn die Erbschaftsgeschichte morgen ihren Abschluß findet, sagte sich das Mädchen, werde ich sofort abreisen.

Als Betti von ihrem Spaziergang zurückkam, stand ein seltsamer Mann in

neuen Gast mit einer leichten Verbeugung den Zimmerschlüssel. »Nummer dreizehn, Senor!« sagte er flüsternd.

Betti folgte dem Seltensamen, bis er hinter dem halblinden venetianischen Spiegel verschwand.

Sie entzündete Licht in der Milchglaskugel der Petroleumlampe ihres Zimmers und erschrak, als sie einen Schatten auf die niedrige kalkweiße Wand fallen sah.

Es war nur das Stubenmädchen Isabel, dessen Klopfen sie überhört hatte. »Sie sind es — hauchte sie erleichtert. »Die Kleine zur Antwort. »Finden Sie den Herrn von Zimmer dreizehn nicht auch so unheimlich? Ich fürchte mich so, seitdem er im Haus ist. Don Federico, der Wirt, sagte mir, er kommt aus Südamerika, aus Palchuhano. Und was denken Sie, als ich eben in sein Zimmer kam, klappte er ganz rasch seinen Koffer zu. Trotzdem habe ich gesehen, daß er zwei blitzende Revolver auf seiner Wäsche liegen hatte...«

Betti fand keine Muße mehr in ihrem Buch zu lesen. Sie warf es auf den Tisch und erhob sich. In diesem Augenblick drang aus dem Zimmer über dem Gang, dem Zimmer Nummer dreizehn, ein leises Stöhnen, das langsam zu einem tierischen, gequälten Ächzen anem schwoll. Betti hatte eben den Kopf an die wurtmatische Holz ihrer Tür gelegt, als ein markerschütternder Schrei erscholl. Es folgte ein Schlag, als ob ein Beil zu Boden fiel. Ein schauerliches Lachen gellte durch die Gänge. Betti sprach sich mit zu, ergriff den kleinen, scharfgeschliffenen Dolch, der gewöhnlich dazu diente, Briefe zu öffnen, und trat aus dem Zimmer. Es war dunkel. Nur jenseits der Treppe glomm ein trübes Licht. Tastend fand Betti die Klinke des Zimmers Nummer dreizehn, drückte sie nieder und stand im Schein einer grellen Lampe.

Der Fremde saß auf dem Diwan. Sein Gesicht war blutrot angeläuft, seine schwarzen Haare hingen ihm feucht und verwirrt in die Stirn. Vor ihm am Boden lag der rechte seiner roten Stiefel, während der linke noch an seinem Beine saß und er sich vergeblich bemühte, ihn

mit Anspannung aller Kräfte herabzuziehen.

Der unheimliche Mann atmete auf, als er Betti erblickte.

»Ha no!«, daß Sie mir helfe komme. Ich bring nämlich Stiefel net vom Bel. Vielleicht können Sie mir e biblle zweie helfe!« Er reichte Betti die zwei blitzenden Metallkörper, die das Mädchen Isabel für Pistolen angesehen hatte, und sagte: »Legt Sie die Schuhhake solange auf die Waschkommod, die brauch i nach dem Nachtesse, wenn i die Unglückschäfte wieder anziehe muß —«

Der Mann auf Zimmer 13

Schach Nr. 122

Allen Lesern und Lösern wünschen wir ein erfolgreiches Neues Jahr! — Die erste Aufgabe unseres Lösungsturniers, Nr. 119, hat Altmeister Edm. Michel-Strasbourg zum Verfasser. Ihre Lösung ist: S e 4. Nahezu hundert Lösungen sind eingegangen, davon mehr als zehn falsch. Wir können nicht auf alle irrigen Lösungen eingehen; denn mehrere darunter stammen offensichtlich von Einsendern, die die Schachregeln nicht genügend kennen. 1. S 47 (?) wird durch 1... L e 3 verteidigt 44 (?) sichert einfach an S e 1!

Wir wiederholen: Bei Zweifeln ist nur der erste Zug anzugeben (S 4 der Lösungsschrift). Die Angabe der Varianten ist völlig überflüssig. Die Lösungen müssen innerhalb 14 Tagen eingekandt werden (§ 1), die der Aufgaben Nr. 4 und 5 also bis zum 3. Januar 1943.

5. Aufgabe des Lösungsturniers



Einsendung der Lösungen bis zum 16. Januar.

#### Ludwig Siebert †

Der Schirmherr des Großdeutschen Schachbundes Ministerpräsident Bayerns, SA-Obergruppenführer und Präsident der Deutschen Akademie Ludwig Siebert, ist, wie erinnerlich, am 1. November verschieden. Wenn er den Titel »Schirmherr« des GSB führte, so wurde diese Bezeichnung dem Wesen seines Amtes gerechter als die farblosere Bezeichnung »Ehrenpräsident« getan hätte. Daß Ludwig Siebert nicht nur einfach seinen Namen dem GSB geliehen hatte, sondern sich persönlich und mit hohem Geschick für die Belange des Schacheinsetzes, wurde dem Landesleiter klar, die am vergangenen 20. September in der Staatskanzlei zu München seinen Ausführungen lauschen durften. (Das Elsaß war in dieser denkwürdigen Sitzung durch Bezirksschachwart Schulz vertreten.) »Schach — das Spiel der Deutschen, und Deutschland führend im Europaschach« — das waren die zwei vom verstorbenen Ministerpräsident gesteckten Ziele. Die Mittel zur Erreichung sah er vornehmlich in der Förderung des Jugend- und Frauenschachs, in der Gründung von Schachheimen und Seminaren, in der Errichtung von Büchereien und Museen. Mit klarer Besonnenheit legte er Ziele und Wege hierzu vor seinen Zuhörern auseinander, mit Leidenschaft setzte er sich für sie bei den allerhöchsten Reichsstellen ein und dank seiner Zähigkeit stellen er Erfolg auf Erfolg. Sein Tod bedeutet für das deutsche und das Europaschach einen fast unersetzlichen Verlust.

E. Sz.

## Bestechung in Santiago

Von Ralph Urban

Senor Aguirre, der Präsident der Sociedad Chemica Anonima in Santiago de Chile, drückte auf einen der Taster an seinem Schreibtisch. Einige Sekunden darauf betrat der Sekretär den Raum.

»Juanas, sagte der Präsident und klopfte auf einen Briefbogen, »wie mir eben von unserer Auskunftsmitteilung wurde, bekommen die Cordillera-Werke einen neuen Ingenieur aus Europa. Der Mann soll im Besitz einer Formel für die Herstellung eines neuen Treibstoffes sein. Was machen wir mit dem Mann?«

»Kaufens!« meinte der Sekretär schlicht.

»Natürlich«, nickte Senor Aguirre, »das müssen wir schon aus Prestigegründen, damit die Konkurrenz zerspringt. Außerdem dürfte es sich um ein erstklassiges Geschäft handeln. Nur sind diese europäischen Ingenieure in mancher Hinsicht eigen.«

»Bei einem gewissen Betrag«, sagte Juan, »hört sich auch die europäische Eigenheit auf.«

Einige Tage später betrat Herr Larsen aus Stockholm, der neue Ingenieur der Cordillera-Werke, das Privatkantoor des Präsidenten der Konkurrenz.

»Buenas tardes!« begrüßte Senor Aguirre den gepflegten jungen Herrn.

»Buenas tardes!« entgegnete der Ingenieur.

»Es freut mich«, sagte der Präsident, »daß Sie unsere brieflichen Einladung, mich zwecks unverbindlicher Aussprache zu besuchen, Folge geleistet haben. Zigarre gefällig?«

»No!« — »Vermouth?« — »No!«

Senor Aguirre zuckte leicht zusammen, denn er war direkte Ablehnung nicht gewohnt. »Also Senor Larsen, fuhr er fort, »dann wollen wir rasch ins Reine kommen. Ich biete Ihnen einen Jahreskontrakt an mit tausend Pesos monatlich.« — »No!«

»Hm! Also einen dreijährigen Kontrakt, zweitausend Pesos und eine einmalige Zulage von zehntausend!«

»No!«

»Zwanzigtausend! Mein letztes Angebot!« — »No!«

Senor Aguirre zog eine tiefe Stirnfalte und schüttelte das dazugehörige Haupt. Er rief zum Fenster, kehrte um und schrie: »Fünftausendzwanzigtausend!« — »No!«

»Dreißig!« — »No!«

Präsident Aguirre zwang sich zur Ruhe und zerbrach nur einen Bleistift.

»Junger Mann«, sagte er, »sich habe eine Tochter. Sie ist eine anerkannte Schönheit. Ich gedanke, mich um einen passenden Mann für sie umzusehen. Vielleicht hätten Sie Chancen. Was meinen Sie dazu, Senor Larsen?«

»Herz!« brüllte Aguirre. »Sind Sie wahnsinnig?« — »No!«

Der Präsident sprang mit beiden Beinen zugleich hoch. »Hunderttausend!«, überschlug sich seine Stimme, »bar auf die Hand für die Formel. Abgemacht!«

»No!«

Hillhaus! kreischte Senor Aguirre, dann sank er in den nächsten Stuhl. Der Sekretär brachte ihm ein Glas Wasser.

Am nächsten Abend trat der Präsident seinen Konkurrenten Almada im Klub der Industriellen.

»Hallo«, begrüßte ihn der Feind,

»wie haben Sie sich gestern mit meinem neuen Ingenieur unterhalten?«

»Was? Das wissen Sie bereits?«

»Ich wußte es schon vorher«, meinte Almada. »Larsen ließ mich nämlich Ihren Brief lesen und dann habe ich ihn zu Ihnen geschickt!«

»Wie, das wagten Sie? Waren Sie denn wirklich so sicher, daß der Idiot auf alles nur mit »No!« antworten würde?«

»Durchaus!« entgegnete Almada. »Er kannte nämlich noch kein Wort Spanisch. Und da habe ich ihn das »Buenos tardes!« gelehrt und ihm eingeschäft, auf alle Fragen mit »no!« zu antworten.«

»Daß Sie ein alter Gauner sind«, empörte sich Senor Aguirre, »weiß ich schon lange. Aber derartige geschäftliche Mätchen grenzen an Unmoral!«

#### Italien übertrumpft

Ein Italiener und ein Türke unterhielten sich auf der Reise und jeder lobte seine Heimat. Der Sohn Italiens meinte: »In meiner Heimat gibt es ein Weinfaß, das so viel Wein faßt, um aller deiner Brüder Durst zu stillen.« Der Sohn aus dem Lande des Fez sagte darauf:

»Das ist noch gar nichts. In meiner Heimat wächst eine Staupe, die stell zum Himmel emporragt. Dort, wo sie den Himmel berührt, biegt sie sich wieder nach unten und wächst wieder zur Erde zurück!«

Da schimpfte der Italiener: »Du wirst doch nicht verlangen, daß ich das glauben soll! Was macht ihr denn mit dieser Staupe?«

»Ach, die schicken wir zu euch, damit ihr die Reifen für euer Weinfaß daraus machen könnt!«

#### Der umständliche Anwalt

Ein Anwalt hatte seine Verteidigungsrede in großartigem Aufbau begonnen, indem er alle geschichtlichen Genies der Antike zu Hilfe rief und unter anderem auch Hannibal schilderte, wie jener unter gefährlichsten Mühen das europäische Festland erreichte, weite Landstrecken und schließlich die gewaltigen Schranken der Alpen überwand, dann weitermarschierte — — — Es verging eine Viertelstunde nach der anderen.

»Herr Anwalt!«, unterbrach da der Präsident, »ich bitte Sie dringlichst, lassen Sie die Truppen schneller marschieren!«

#### Geschichtskenner

»Haust du schon mal eine Biographie von Napoleon gelesen?«

»Nein, noch nicht, aber ich habe es vor...«

»Du, ich sage dir, hochinteressant. Zuerst der Aufstieg, und dann nachher die Verbannung nach Elba...«

»Hör auf, sei still! Nichts vorher verraten...«



Familien-Anzeigen

Am Neujahrstag wurde unser drittes Kind, Klaus-Bieter, geboren. In dankbarer Freude: Emilie Baumann geb. Ertwein, Eugen Baumann, Heilbronn-Böckingen, Straßburg, Grüningerstr. 11, z. Z. Klinik Allertshilligen, 2. 1. 1945. (1587)

Wir freuen uns mit unserem kleinen Daniel-Rudolf über die Geburt seines Brüdchens Roland-Richard. Herr u. Frau J. Morin, Straßburg-Illich, Straßburg-Illich, Straßburg-Illich, Straßburg-Illich, 2. 1. 1945. (1589)

Hocherfreut zeigen wir die Geburt unseres ersten Sohnes Johannes Paul Emil an, 1. Jan. 1945, Frau Johanna Becker, geb. Siegfried, und Hans Becker, Straßburg - Ruprechtshaus, Gärtnersstraße 41. (15839)

Neujahr 1945! Wir haben uns verlobt: Käthe Zinsler, Schillingheim und Helmut Block, Straßburg-Ruprechtshaus. Als Verlobte grüßen: Emma Schwarz, Erwin Kammerer, Straßburg-Schillingheim, Neujahr 1945. (15828)

Für die uns anlässlich unserer Kriegstraumata erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche danken wir herzlich. Th. Fritz Zimmermann, Traudl Zimmermann, geb. Walder, Lahr/Schwarzw., Straßburg. (15852)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Verwandten, (35898)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Verwandten, (35898)

Schmerz erfüllt teilen wir allen unseren Freunden u. Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Verwandten, (35898)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes Schöndchen, (38712)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben guten Pflegevater, unsern Onkel, Großonkel, Neffen und Verwandten, (38699)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

In tiefer Trauer teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben, treuegütigen Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Verwandte, (38712)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Sohn und Verwandten, (38711)

Amliche Anzeigen

Satzung der Stadt Straßburg

für die Benutzung der befestigten und nichtbefestigten Forststraßen und -wege in den Straßburger Gemeindefeldern durch nichtforstwirtschaftliche Fahrzeuge.

Auf Grund des § 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. 1935 I S. 40) erlasse ich nach Beratung mit den Establierten folgende Satzung:

§ 1. - Die Forststraßen und -wege der Stadt Straßburg sind grundsätzlich den forstwirtschaftlichen Fahrzeugen vorbehalten. Ihre Benutzung durch nichtforstwirtschaftliche Fahrzeuge kann ausnahmsweise gestattet werden, wenn der Inhaber des Fahrzeuges die wichtigsten beruflichen Interessen an dem Befahren der Wege nachweist. Anträge auf Genehmigung der Benutzung sind beim Liegenschaftsamt der Stadt Straßburg zu stellen. Der Benutzer erhält einen auf das Jahr oder auf eine kürzere Frist lautenden Ausweis. Für die Benutzung der Forststraßen und -wege durch nichtforstwirtschaftliche Fahrzeuge wird eine Gebühr erhoben.

Die Forststraßen und -wege werden durch Aufstellung von Tafeln als solche gekennzeichnet. Als forstwirtschaftliche Fahrzeuge gelten außer den von der Stadt und Forstverwaltung eingesetzten Fahrzeugen insbesondere alle Fahrzeuge, die zum Abtransport des Holzes und der forstlichen Nebenprodukten dienen.

§ 2. - Die Gebühr beträgt auf befestigten Forststraßen und -wegen je Pferd und laufendes Meter für das Jahr 0,10 RM. Motorfahrzeuge, Personkraftwagen und Lastwagen bis zu 1000 kg Ladegewicht rechnen als Doppelspannwagen und Lastkraftwagen mit einem Ladegewicht über 1000 kg erhöhen sich die Gebühren um 100 v. H. Jeder Anhänger ist als weiteres Doppelspannfahrzeug zu bewerten. Bei nichtbefestigten Forststraßen und -wegen wird der doppelte Betrag für die in den Abs. 1 und 2 festgesetzten Gebühren erhoben. Die Benutzung für eine kürzere Frist als ein Jahr gestattet, so ermäßigt sich die Gebühr entsprechend, aber nicht unter 25 v. H. der Jahresgebühr.

§ 3. - Inhaber von nichtforstwirtschaftlichen Fahrzeugen, die ohne Ausweis beim Befahren der Forststraßen und -wege betroffen werden, schulden für die erste Übertretung 25 v. H., für jede weitere Übertretung 50 v. H. der nach § 2 zu berechnenden Gebühr.

§ 4. - Für alle Beschädigungen der benutzten Forststraßen und -wege, abgesehen von der durch ordnungsgemäßen Gebrauch entstehenden Abnutzung, ist der Benutzer haftbar, gleich ob er rechtlich oder widerrechtlich die Forststraßen und -wege befahren hat. Er hat unter der Anweisung der Forstwirtschaftsbehörde die Wiederherstellung des früheren Zustandes zu veranlassen und die Kosten neben der festgesetzten Gebühr zu tragen. Nötigenfalls erfolgt die Wiederherstellung seitens der Stadt auf seine Kosten.

§ 5. - Die Erlaubnis zur Benutzung der Forststraßen und -wege unterliegt jederzeitlichem Widerruf und kann von der Stellung einer Hinterlegung, die für alle Beschädigungen zu hafnen hat, abhängig gemacht werden. § 6. - Die Gebühren sind binnen 14 Tagen nach Zustellung des Forderungszettels fällig und sind an die Stadtkasse einzuzahlen. Rückständige Gebühren werden im Verwaltungsverfahren beigetrieben. Eine Aufrechnung gegen Gebührenforderungen ist unzulässig.

§ 7. - Gegen den Betrag der Gebühren stehen dem Bezugsberechtigten binnen einer Frist von 4 Wochen Einspruch beim Oberstadtkommissar und gegen dessen Entscheidung binnen einer Frist von zwei Wochen die Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde zu. Die Aufsichtsbehörde entscheidet endgültig. Durch Einspruch und Beschwerde wird die Verpflichtung zur Zahlung der Gebühren nicht aufgeschoben.

§ 8. - Die Satzung tritt am 1. Januar 1945 in Kraft. Straßburg, den 30. Dezember 1942. Der Oberstadtkommissar: Dr. Ernst.

Öffentliche Erinnerung

Ich erinnere hierdurch an die Zahlung der folgenden Steuern: 1. Lohnsteuer. Fälligkeitstag: 10. Jan. 1943; 2. Monatliche und vierteljährliche Umsatzsteuervorauszahlungen (Abgabe der Voranmeldungen). Fälligkeitstag: 10. Jan. 1943. Ich erinnere außerdem an die Zahlung der im Laufe des Monats auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig gewordenen und noch fällig werdenden Abschlagszahlungen für Einkommen-, Umsatz- und Bürgersteuer. Die oben aufgeführten Steuern werden nicht mehr einzeln annehmbar werden. Rückstände werden ohne weiteres unter Berechnung der entstehenden Säumniszuschläge und Kosten im Nachhinein erzwungen. Unbare Zahlung unter Angabe der Steuerummer ist erwünscht. Für die Finanzämter: Altkirch, Gebweiler, Hagenua, Kolmar, Moislheim, Mühlhausen-Stadt und -Land, Rappoltsweiler, Schleistadt, Straßburg-Stadt und -Land, Tann, Wolfersburg, Zabern. Straßburg, den 3. Januar 1943.

Elsässer Mühlenwerke AG.

(früher Minoteries Alsacaises) Rückzahlung der 5% Obligationen von 1932 Der unterzeichnete, als kommissarischer Verwalter der Elsässer Mühlenwerke AG. wird auf Grund der Ermächtigung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, der Generalbevollmächtigte für das volks- und reichsfeindliche Vermögen, aufzufindenden Zinsen zurückzahlen. Die Verzinsung der Stücke endigt mit dem 31. Dez. 1942. Die Auszahlung erfolgt unter Beachtung der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß über das reichsfeindliche Vermögen im Elsaß vom 16. Dez. 1941. Die Rückzahlung erfolgt zum amtlichen Umrechnungskurs an der Kasse der Deutschen Bank, Filiale Straßburg, Blauwolkengasse, ab 2. Jan. 1943. Der Kommissar, Verwalter: Rheinische Treuhand-Gesellschaft, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Straßburg, Eugen-Würtz-Str. 5. (28680)

Offene Stellen

Wer sucht Releposten? Wir suchen für Elsaß u. Lothringen tüchtig und gewissenhaft, für gute Stadtbezirke gesucht. Arbeitszeit: 8,00-7,20 Uhr. Straßburger Neueste Nachrichten, Vertriebsabteilung (3 Stöckl). (38539) Bürohilfskraft gesucht. Volksbank Gengenbach (Baden). (38692) Schriftführer. Bewährter Fernunternehmer. Freie Auskunft. Dr. Jaenicke, Rostock 30 E. Stenotypistin zum sofort. od. später Eintritt i. unsere Dienststelle nach Straßburg gesucht. Bewerbung an d. Deutsche Arbeitsfront, Oberstes Prüfungsamt, Rastatt, Bahnhofstr. 24. Platzanwieserin sofort gesucht. Eden, Metzgerstraße. (38374) Vertrauensperson für Kl. Haushalt (ledigende Dame) ges. Ang. unter 15 J. 27. Mädelchen u. Witwille in Konditorei ges. Gernsbühlstr. 10. (15 663) Alleinverh. Frau od. Kindermädchen aus Südingen ges. Angeb. unter P.31612. Frauen und Mädchen werden ab 4. 1. wied. laud. eingestellt. Thyne AG., Neudorf, Schlammweg 12. (38158) Frauen u. Mädchen werden nach eingestellt. Näherer Dr. A. Oetker Meinau, Märkus-Otto-Str. 30. (38429) Suche Arbeiterinnen, auch für halbe Tage, sow. Heimarbeiterinnen Buchbinderei, Neuhof, Schwabenweg 26. Fleckerin, welche Heimarbeiterin, ges. Herm. Göring-Str. 11. (15 871) Lehrmädchen aus guter Familie, m. gut. Schulzeugnissen, für erstes Juweliergeschäft Straßburga gesucht. Angeb. unter L. 31260 an die Straßb. N. N. Suche zum baldig. Eintritt evgl. Jung. Dame, welche meine Tochter (17 1/2 Jahre) betreut u. mich im großen Haushalt unterstützt. Mädelchen vorhanden. Ausführl. Ang. mit Lichtbild an Frau Werner v. Baum, Wuppertal, Elberfeld, Buschhüschchen 7. (38650) Kinderleibere, erfahrene Hausgehilfin od. Haushälterin zur selbst. Haushaltführung von berufstät. Dame gesucht. Angeb. unter 15 786 an die Str. N. N. Tüchtige Stundenfrau 3-4 Stund. tgl. sof. gesucht. Hotel Bierlein, Rotheimer Straße Nr. 7a. (15 892) Stundenfrau für täglich gesucht. Rosengasse Nr. 11, I. St. (15 890) Stundenfrau von 8-11 Uhr und Hausgehilfin gesucht. Balaguer, Münstergasse Nr. 12. (15 881) Stundenfrau tgl. 2-4 St. ges. Vorzust. Münstergasse 7, III., Mittelh. (15 840) Stundenfrau die Bügel kann für halbe Tag ges. Maurerzuzigasse 35. I. Stundenfrau 2mal nachmittags gesucht. Prof. Strubeck, Zornstaden 17. Wäscherin sofort ges. Hotel Hannong, Straßburg, Straße des 19. Juni (38630)

Stellengesuche

Nachwächter sucht Stelle Ang. unter 15 809 an die Straßburger N. N. Jung. Mann sucht Nebenbeschäftigung 1-3 Stunden pro Tag. Ang. u. 15 870. 23jähr. port. Stenotypistin sucht ab 1. 1. 43 Stelle als Sekretärin oder ähnlich. Angeb. mit Gehaltsang. Anbellas u. w. an Gertie Baumgärtner, Bd. Peterstal 1, Rensch. Hauptstr. 10. Ältere Person sucht Stelle in Haushalt. Alter, Ehepaar od. alleinst. Person. Angeb. unter 15 833 an die Straßb. N. N. Stundenfrau sucht Stelle für 2-3 St. Vormittags. Angeb. unter 15 808.

Verschiedenes

Schlechte Arbeiten sucht vertrauenswürdig. Herr, saubere Handschrift. Angeb. unter 15 832 an die Str. N. N. Gesucht werden Firmen zur Lieferung größerer Stückarbeiten von einbaufähigen Feinblechrohren in Gruppen und Einzelherstellung (Punkt u. Blechroschweißerei). Rohkonstruktion in Gruppen mit Schweiß- und Bohrarbeit. Mechanisch bearbeitete Gruppen aus GSt. Stahl u. Blech. Ang. unter M. H. 2039 an Ala-Anzeigen-Gesellschaft m. B. H., Mannheim. (38687)

Tiermarkt

1 mittl. Ochs, überall gehend u. verkaufen. Hatten Nr. 107. (38 693) Schwarzwau Kalbin, 15 Woch. trächt. zu verkaufen. Rosafeld Nr. 11. (15795) Starke Kälberkuh mit 4 Mt. Kalb, strobhand u. kummteigend, allein u. handlegend, zu vkf. Preusehof 112. Kalbin, 14 Monate alt, zu vkf. Ernoldsheim Nr. 6 bei Zabern. (1161) Kanariensänger, am liebsten Harzer Edelroller, zu vkf. Preisang. u. 15 872.

Apotheken-Dienst

Sonntag- und Nachtstunden haben in der Woche vom 2. 1. bis 8. 1. abends 20 Uhr, St. Johann-Apotheke, Ecke Kronenburger Str., Universitäts-Apotheke, Brantlopf, Apotheke zu St. Thomas, Schlossergasse 17, Lillen-Apotheke, Neudorf, Polygonstraße 125.

„Die Heilkunst ist aller Künsten die vornehmste.“ ARZNEIMITTEL

Haarhygiene. An jedem Morgen mit den Fingerspitzen die Kopfhaut kräftig massieren, und zwar immer von der Seite nach der Kopfmittellinie. Diese Kopfmassage ist nützlich für Ihr Haar, weil sie die Neigung der Kopfhaut zu übermäßiger Spannung vorbeugt. Beherzigen Sie unsere Ratschläge heute mehr als früher, bis wir das biologische Haarontikum TRILYSIN wieder gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege zur Verfügung stellen können.

Salus über 25 Jahre die Marke für Qualitäts-Erzeugnisse. SALUS MÜNCHEN 9

Copier CASTELL die feinen Stifte für rasche, klare Schrift, zum rechtsverbindlichen Unterschriften, für Statistik, Organisation, Revision, Korrektur. AW FABER CASTELL

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK Dr. A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN

Besser für Dich - besser für alle. Kohle ist kriegswichtiger Roh- und Heizstoff. Deshalb ist wirtschaftlichste Ausnutzung elektrischen Stromes, der meist mit Kohle erzeugt wird, entscheidend. Osräm-D-Lampen geben hohe Lichtleistung. Verlangen Sie darum ausdrücklich Osräm-D-Lampen mit der Osräm-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen. OSRAM-LAMPEN. Viel Licht für wenig Strom. OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL. Die Osräm-D-Lampe mit der Doppelwendel.



Beliebte Redewendungen

Zu den eldässische Redensarten, die den aus anderen Gauen das Ritz zu uns gekommenen Leuten das Besten zu uns gekommenen Leuten das Besten zu uns gekommenen Leuten...

Lautes Erstaunen aber gab es dieser Tage bei den Gästen einer unserer bekannten Gaststätten, als dort plötzlich ein höherer Offizier mit dem Ritterkreuz am Kragen erschien...

Wieder hat das leidige Neujahrsschließen einen Unfall verursacht. Der 33 Jahre alte Schlosser Georg Schauly, aus Bischheim, Goethestraße 5, wollte mit einem schweren Eisenstück eine Sprengkapsel zur Explosion bringen...

In einem Lokal in der Halbmondgasse zog eine Frau bei einem grauen Glottermann der Reichswinterhilfe-Lotterie einen Treffer von 500 RM.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung einer Satzung über die Benutzung der befestigten Forststraßen im heutigen Anzeigenteil.

Das Beispiel der ewig meckernden Hausgehilfin

Schluß mit dem Grundsatz: Viel Ausgang, hoher Lohn, wenig Arbeit!

Neben einsatzbereiten Männern und Frauen steht ein (wenn auch erfreulich kleiner) Teil Zeitgenossen, die immer noch nicht begriffen haben, daß es um das Ganze geht...

Familienanschluß im besten Sinne Wenn wir hier einmal den Beruf der Hausgehilfin aufgreifen, so tun wir das, weil die Mängel hier besonders offen zutage treten...

Die ewig Reisenden Nun sind im Kriege die Hausgehilfinen natürlich knapp, weil diese Arbeit nicht unbedingt kriegswichtig ist...

Hier spricht der Arzt

Wie ißt man Vollkornbrot?

Der Verbrauch an Vollkornbrot ist in dauerndem Steigen begriffen. Durch die Aufklärungsarbeit des Reichsvollkornbrotausschusses haben sich viele von dem gesundheitlichen Wert des Brotes aus echtem Schrot und Korn überzeugen lassen.

Bei manchem Menschen bestehen noch Bedenken wegen der Verträglichkeit. Die frühere Vorstellung, daß ein dunkles, grobes Brot schlechter verdaulich sei, ist aber durch die Forschung der Wissenschaft nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Vollkornbrot muß gut gekaut werden. Alle kennen wir das alte wahre Sprichwort: „Gut gekaut ist halb verdaut!“ Aber wie wenig Menschen kauen gut und richtig!

Ehefrau ewig mit Sorgen an ihr Zuhause denken und an ihre Kinder, die einer unzuverlässigen Hausgehilfin überantwortet sind, dann wirkt sich dies bestimmt auf ihre Leistung aus...

Kündigung als Druckmittel Diese ewig Gestrignen schaden mit ihrer Haltung nicht nur sich selbst, sondern auch ihrem ganzen Beruf und vor allem dem Volke...

Heute Aufführung von „Aida“. In der heute Sonntag, 3. Januar, stattfindenden Aufführung von Verdis Oper „Aida“ singt Carl Friedrich Koch die Partie des Königs.

Rheinwasserstand vom Samstag. Konstantz 275 (274); Rheinfelden 167 (162); Breisach 112 (90); Kehl 171 (164); Straßburg 160 (155); Karlsruhe 323 (323); Mannheim 185 (182); Caub 108 (111).

Umschau am Oberrhein Hofen. — Der 7 Jahre alte Josef Hofarth verunglückte beim Spielen tödlich.

Haslach i. K. — Beim Putzen eines Fasses wurde es dem 47 Jahre alten Josef Wölfe von hier übel, so daß er in das Faß stürzte. Als Hilfe kam, war Wölfe bereits tot.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Das neue Jahr fing für ihn gut an

Unser Schriftleiter Häuber berichtet über 5 Tage Heimaturlaub

Ich heiße Gerhard, wie viele Straßburger Kameraden; Größe 1,74 m, Gesicht oval, Bart stark, Gestalt kräftig, Haar dunkelblond, Augen blaugrau, Schuhzeiglänge 28 (zivil macht das 42). Ich wiege auch jetzt noch 75 Kilo, war von jeher gesund, paddelte im Sommer und spielte im Winter Fußball. In der Schule war ich nicht immer der Letzte, manchmal sogar unter den Ersten. Später im Leben trachtete ich vor allem danach, bei normalen und Sonderzuteilungen stets rechtzeitig dabei zu sein.

Als ich das erste Mal in Feldgrau nach Straßburg kam, meinte Marie-Luise, in der anderen Uniform hätte ich ihr besser gefallen. Sie beanstandete meinen Haarschnitt — immerhin besser, als wenn ihn mein Speiße beanstandet hätte. Mittlerweile hat sie sich daran gewöhnt, und auch heute noch wird sie jedesmal rot vor Freude, wenn Bekannte sich über die Tressen ihres Gerhard wundern. Denn — es darf gesagt werden — ich bin schon wieder Unteroffizier. Mein junger Freund Müller, der vor kurzem eingezogen wurde, hat es bereits zum Offiziersanwärter gebracht. Die Elsässer waren von jeher gute Soldaten. Es war alles dran. Zu Weihnachten oder Neujahr durften alle Familienväter auf einen Sprung nach Hause. Wir Junggesellen mußten die Kaserne hüten, wurden

Muttern war die Lösung. Rein in die Festagskluft, raus aus der Kaserne, rein in den Urlaubszug und mit Vollkraft Richtung Straßburger Münster! Der Zug war halb mit Urlaubern besetzt, halb mit Urlaubern-von-Hause besetzt. Die Ablösung. Wie man sie voneinander unterscheiden kann? Na, die einen haben lange, die anderen runde strahlende Gesichter. Aber unterwegs, beim zünftigen Skat, beim Knuspern des Weihnachtsgebäcks, beim Erzählen gleich sich die Stimmung allmählich aus. Wenn dann gar die Männer vom Küchenwagen (jeweils der Fronturlaubszug führt Speisewagen mit), in Aktion treten: einen Schluck Kaffee, später einen Schlag kräftiger Suppe und zum Nachtschlaf vier Zigaretten pro Kopf, ist alles im Butter.

Der große Wunsch: abrechnen! Sehr viel wird von der Heimat und allen Lieben zu Hause gesprochen. Soldaten sind raue Burschen, aber in dieser harten Schale sitzt beinahe ein weiches Herz. Das Leben hat einmal Licht- und Schattenseiten, und der Krieg mehr denn je andere Zeit. Da kann nur ein unbändiger Lebenswille helfen; der fehlt uns Soldaten nie. Ich habe noch keinen gesehen, der sein Leben leichtfertigerweise über Bord werfen würde, selbst wenn es ihm auch gar nichts Kamerad hat es wohl gesagt: „Alles haben sie mir genommen, bis auf meinen ältesten Sohn, der bei der Marine steht, und wie ich dabei sein will, wenn die Abrechnung mit England kommt...“

Bald rollt das Gespräch wieder über Dinge des täglichen Lebens. „Du bist aus Straßburg, Kamerad“, sagt mir ein Breslauer, der letztes Jahr in der Wunderschönen war, „es war schön da, wir hatten's gut und ich möchte gern wieder hin...“ Er erzählt vom Sonntagabend im Weißen Rössele und freut sich darüber, daß sich die Straßburger Mädels auf die Dauer recht gut mit den Landsern vertragen.

„Soldaten sind Soldaten...“ Wie ich mich als Urlauber in der Heimatstadt gefühlt habe? Nun — ein Gedicht, ein Gedicht. Man sollte häufiger auf Urlaub fahren können, wer auf Urlaub fährt hat Glück bei... Viertel meiner Erlebnisse sind allerdings Privatangelegenheiten, über die ich höchstens den Stubenkameraden berichten werde. Im übrigen war ich einmal abends mit meinem Mädels im Käthele, wo es tatsächlich einen ganz vortrefflichen Schoppen gab.

Vorerst erregen die Urlauber im Elsaß noch ziemlich Aufsehen. Jeder will wissen, wie es uns geht; man freut sich, daß wir alle gutes Aussehen haben: „Gerhard, Dir scheint nichts zu fehlen!“ Schließlich gibt der feldgraue Rock ja auch namentlich den jungen Burschen, die gestern zu jung waren, um für voll genommen zu werden, ein richtig männliches Aussehen. Besonders neugierig sind die „alten

Soldaten. Wenn wir heute zu ihnen kommen und ihnen von den Garnisonen erzählen, die einstmals ihre ihrige war, dann glänzen ihre Augen. „Aber, geht, wie hat sich das Soldatensein im Laufe der letzten zwanzig Jahre doch gewandelt?“ Eins ist sich gleich geblieben: die Ordnung, die Disziplin, die Kameradschaft, kurzum der soldatische Geist, der den deutschen Soldaten zum besten Soldaten der Welt gestempelt hat.

Gut eingeblut. Und unsere jungen Elsässer haben sich schon ganz gut eingeblut. Wer könnte heute auf der Straße einen elsässischen Soldaten unter einem Dutzend anderer Feldgrauer unterscheiden, wenn nicht durch die anheimelnden Klänge unseres linksrheinischen Akzentes? Das Ladenauf Hochdeutsch angesprochen, und es mußte herzlich lachen, als ich sagte: „Gän Sie mer e netti Poschkart...“ Ich bin sicher: gäb's in oder Straßburg noch gute Sachen ohne, ich wäre mit vollen Taschen nach Hause gegangen...

Das Gas wird vertan oder schlecht genutzt, wenn der Brenner entzwei oder schlecht geputzt!



Gestern mittag stürzte bei der Steinbrücke plötzlich ein morscher Kastanienbaum um. Die schweren Äste legten sich um den dicht danebenstehenden Zeitungskiosk, merkwürdigerweise ohne nennenswerten Sachschaden anzurichten. Aufn.: Str. N. N. (Decker)

Im Kalender angemerkt: Geburtstag eines Gönners der Stadt Straßburg

Der 3. Januar ist der Geburtstag eines Mannes, der sich durch eine Stiftung von 15.000 Mark zur Unterhaltung unseres schönen Stadtgartens verdient gemacht hat: Unterstaatssekretär Max Schraut, geboren am 3. Januar 1845 in Würzburg. Der hervorragende Verwaltungsbeamte, der sich aus kleinen Verhältnissen emporarbeitete, war nach 1870 zunächst als Assessor an der Präfabrik in Metz tätig, wurde 1875 an das Kanzleramt in Berlin berufen, wo er als Sachkenner in Finanz- und Wirtschaftsfragen bedeutend hervortrat, u. a. im Jahre 1883 den Handelsvertrag des Reiches mit Spanien abschloß. Als Verfasser nationalökonomischer Schriften über die Wechselkurs, die Organisation des Kredits u. a. betätigte er sich gleichzeitig als Schriftsteller. 1887 wurde Schraut als Unterstaatssekretär für Finanzen, Landwirtschaft und Domänen nach Elsaß-Lothringen berufen. Er war hier Präsident mehrerer Kunstvereinigungen. Hochgeehrt, starb er am 8. Januar 1906.

Parteiämterliche Bekanntmachungen Kreis Straßburg

NSF. — DEUTSCHES FRAUENWERK Ortsgruppe Schiffmatt. — Morgen Montag, den 4. Januar, 20 Uhr, findet im Ortsgruppenlokal, Ingevelstraße 6, eine Arbeitsbesprechung statt. Das Erscheinen aller Amt-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ist Pflicht.

DAF, NSG. «Kraft durch Freude». Achtung, Beifahrer! Den Kameraden der Gruppe 3 zur Kenntnis, daß durch den Lokalwechsel die Tauschsitzen von heute ab jeden Sonntag, um 15 Uhr, im Gasthaus »Zum großen Fischer (Kinderspielgasse) stattfinden. Heute Monatsappell mit Verlosung und Neuteilungsverteilung.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.

Abt. Feierabend. — Alle Theatermitglieder der Gruppe II A hielten am Sonntag (10. Jan. 1943) auf der Vorverkaufsstelle, Eugen-Wirtz-Str. 6, ab.







